

Medienfreiheit ist relativ

Von Martin Frömmelt, Volksblatt-Chefredaktor seit 2001

Dualismus war in Liechtenstein das Wort des Jahres 2002.

Einem Dualismus sind auch die Zeitungsmacher in Liechtenstein ausgesetzt, denn die vielen Anliegen und Rücksichtnahmen, die von aussen an die Zeitung herangetragen werden, decken sich nicht immer mit dem Anspruch der Redaktion, eine gute Zeitung zu machen. Schlussfolgerung: Die Medienfreiheit in Liechtenstein ist eine relative.

Keine Frage: Die Medienfreiheit als solche ist in Liechtenstein grundsätzlich gegeben, ist sie doch auch ausdrücklich in der Verfassung verankert (Artikel 40). So weit, so gut

Der Dualismus

Die beiden Landeszeitungen in Liechtenstein haben vom journalistischen Standpunkt aus gesehen jedoch einen schweren Stand. Einerseits haben sie als Parteiorgane in erster Linie die Aufgabe, die Politik ihrer Partei medial umzusetzen, andererseits sind sie der ausgewogenen Berichterstattung verpflichtet. Dieser Dualismus entspricht mitunter der viel zitierten Quadratur des Kreises. Und so ist es nach verlorenen Wahlen jüngstens vorgekommen, dass die Wahlniederlage dem Chefredaktor zugeschrieben wurde, weil dieser den Politikern der anderen Seite zu viel Platz eingeräumt haben soll.



Gesellschaftspolitische Aufgabe

Das Volksblatt versteht sich seit jeher als Blatt des Volkes. Wenn Kritiker bemängeln, dass die Landeszeitungen vor allem Verlautbarungs- und nicht Enthüllungsjournalismus betreiben, so verkennen diese sehr oft, dass die Zeitungen eine nicht zu unterschätzende gesellschaftspolitische Aufgabe erfüllen, indem sie das vielfältige gesellschaftliche Leben des Landes ins Blatt bringen. Den Anliegen der Bürger wird in den Zeitungen breiter Raum eingeräumt. Dies stellt jene Zeitungen, die im Lichte der aktuellen internationalen Medienkrise einem mehr oder weniger starken Spardruck ausgesetzt sind – und dazu gehört auch das Volksblatt – vor eine beträchtliche Herausforderung. Das Verständnis, dass die Zeitung wirtschaftlichen Kriterien entsprechen

muß, ist nicht bei jedem, der seine (Vereins-)Anliegen veröffentlicht wissen will, gleich ausgeprägt vorhanden. Dies zeigte sich auch letztes Jahr bei der Leserbrief-Diskussion, als sich das Volksblatt zur Einführung einer Beschränkung von maximal 2500 Zeichen pro Leserbrief veranlasst sah, weil die Leserbriefspalte zunehmend mit längeren, dem Sinn von Leserbriefen nicht mehr entsprechenden Abhandlungen belegt wurde.

Kritischer Journalismus

Grundsätzlich wünscht sich jeder eine kritische Presse, aber bitte nur bei den anderen und nicht bei einem selbst! In dieser Beziehung versteht der Liechtensteiner keinen «Spass». Auch nicht jener Kabarettist, der unter dem Humor-Mantel von anderen erwartet, gute Miene zum bösen

Spiel zu machen, aber beim Ansatz einer Zeitungskritik über seine Aufführung mit Empörung reagiert hat.

Wohl kaum anderswo ist es derart schwierig, kritischen Journalismus zu betreiben. Das Beziehungsgeflecht in Liechtenstein ist derart engmaschig, dass oftmals bereits der Ansatz zu einer kritischen Berichterstattung über die vielfältigsten Beziehungen im Keime zu ersticken versucht wird.

Schlussfazit

Fazit: Allgemein steht die Medienfreiheit in Liechtenstein sicherlich ausser Frage, allerdings sind die Landeszeitungen mitunter weniger frei als der Leser dies annehmen und die Redaktion sich dies wünschen würde.